

Frühling

Autor(en): **Oser, E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **2 (1912)**

Heft 14

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-634905>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

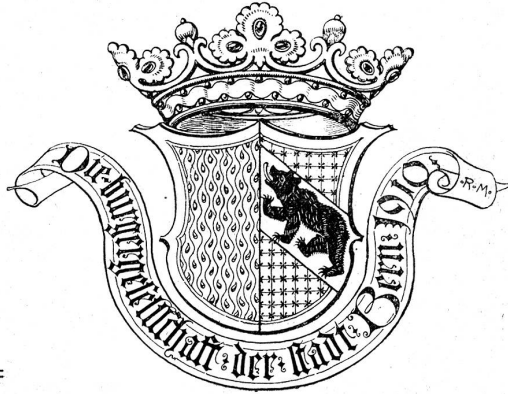
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

die vortreffliche Berufsbildung, die ursprünglich ausgezeichnete Handwerkspolizei, beginnt jetzt der Staat langsam, langsam wieder durchzuführen, nachdem ein Jahrhundert freien Wettbewerbs das Handwerk und das Gewerbe schwer geschädigt haben. Deswegen ist heute für den Sozialpolitiker (wie für den Geschichtsforscher ein Rückblick auf das Zunftwesen von höchstem Interesse. Unwillkürlich stimmen sie staunend dem ehren-



werten Ben Aliba bei, wenn sie von einem Streik der bernischen Schuhmacher ums Jahr 1690, von Leibrenten einzelner Gesellschaften seit 1726, oder der ersten Krankenkasse der Schreiner von 1782 lesen. Das bernische Zunftwesen insbesondere ist so reich an Zügen einer stolzen Vergangenheit, daß diese heute noch lehrreich, in vielem sogar vorbildlich ist für alle diejenigen, „die da Augen haben zu sehen und Ohren zu hören“.

□ □ Frühling. □ □

Nun schreit' ich verträumt durch die laue Nacht.
Drüben das Jungvolk am Wege lacht;
Mir dächte gar, als küßten sich zwei,
— Man sagt, daß im Lenz dies Sitte sei. —
Im Lenze.

Und wieder dämmert ein heit'rer Tag,
Früh lockt vom Gezweig der Amfelschlag.
Ob Baum und Busch noch dürr und kahl,
Der Lebensodem weht durch's Tal.
Im Lenze.

Er weht so schmeichelnd und so lind,
Von sonnigen Bergen trägt ihn der Wind.
Ein heimlicher Zauber weckt die Natur
Und zieht eine lichte Blütenspur.
Im Lenze.

Schon baut der Spaz sein neues Nest
Hoch zwischen Dach und Sparren fest.
Er piepst seiner Holden: Das Nest ist warm,
Der Winter war hart, nun weg mit dem Harm.
Im Lenze.

Im Garten der Aprikoßenbaum
Träumte gar schon den Maientraum;
Denn unter der Winterhülle Schutz
Da recken die Blüten ihr Köpfchen zum Trub.
Im Lenze,

Nun hat es geregnet lange genug,
Hinweg du düsterer Wolkenzug,
Gieb einem lachenden Himmel Raum.
Hei, Dichterröflein, ich lock're den Zaum!
Im Lenze.

E. Oser.

□ □ Kinderfragen. □ □

Don Fritz Müller, Zürich.

Wenn Kinder anfangen zu fragen, so hören sie nimmer auf. Wie ein Regen prasseln ihre Fragen auf die großen Leute nieder. Nicht lange halten diese stand. Sondern bald spannen sie ein bequemes Schirmdach auf, an dem die Frage-tropfen niederrinnen, ohne sie naß zu machen.

Was sollen wir auch anders tun? „Kinder und Narren fragen mehr, als ein Weiser beantworten kann,“ heißt es. Aber das Sprichwort haben die erwachsenen Leute sich zurecht gemacht in ihrer Verlegenheit vor den unerbittlichen Fragen ihrer Kinder. Manchmal kommt es mir vor, als sei das Kind der Weise und wir die Narren. Woher käm es sonst, daß wir so bald am Ende sind mit unserem Latein, wenn Kinder uns auf Herz und Nieren fragen? Die Seele aus dem Leib fragen, heißen wir's.

Wenn Kinder folgerichtig eine Frage an die andere reihen, pfeilgerade ein uns Großen unbekanntes Ziel im Auge, sind wir mit unserer Weisheit im Handumdrehen zur Strecke gebracht und stehen vor verschlossenen Türen. „Mit drei Zügen matt,“ konstatiert das Kind und spannt den Bogen mit den Fragepfeilen nach einer anderen Richtung.

Gleich heute früh zum Beispiel: Der Bub hat gestern zugehört, wie sich seine Schwester zur Zoologiestunde vor-

bereitet, hat mit Staunen beobachtet, wie sie, die Ellenbogen auf dem Tisch, die Finger in den Ohren, ihre Gefäßlein, die sie „auf hat“, leiertastenmäßig herunterrasselt.

„Der Walfisch ist ein Säugetier, denn er bringt lebedige Junge zur Welt —“

„Der Adler ist ein Vogel, denn er legt Eier — —“

In der Nacht hat er die neue Wissenschaft verdaut. Nicht ganz offenbar, denn er erwacht mit einer Frage auf den Lippen.

„Papa, legt unsere Raze keine Eier?“

„Nein, Hansel.“

„Gel, Papa, denn sie ist ein Säugetier.“ (Hier hat er plötzlich den leiertastenton angenommen, wenn sie „präpariert.“)

„Ja, mein Junge.“

„Papa, ist der Hase auch ein Säugetier?“

„Natürlich, Hansel.“

„Warum legt er dann doch Eier?“

Aha, hier ist die Lügenklippe des Osterhasen. Also versuchen wir die Umschiffung.

„Weißt du, Hansel, Eier legen tut nur der Osterhase.“

„Also ist der Osterhase doch ein Vogel, Papa?“ behauptet er hartnäckig.